



Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

Was thut uns Noth?

II.

Die Geschichte der Vergangenheit lehrt uns die Zukunft erkennen. Wenn man ihrem Lauf aufmerksam folgt, so schärft sich das Auge und die Urtheilskraft. Ihre Lehren könnten uns vor manchem Unheil bewahren, wenn man sie stets befolgen würde. Viele von uns haben selbst noch so ein Stück Geschichte, eine immerhin merkwürdige und große Epoche, in den Jahren von 1848—50 durchlebt, und die Erfahrungen, welche sie da gemacht haben, reichen wohl noch jetzt zu uns herüber. Unsere Zustände bedürfen, wie damals, dringend einer Verbesserung. Wir thun wohl, wenn wir hierzu den sichersten, wenn auch etwas langsamern Weg wählen, um auf ihn zum Ziele zu gelangen. Einen solchen behandelte mein erster Artikel; in dem vorliegenden sei es mir vergönnt, das in allgemeinen Unwissen Gegebene etwas näher zu beleuchten und die Art und Weise anzudeuten, wie nach meinem Dafürhalten die Ausführung zu ermöglichen ist.

Wie schon erwähnt, constituirten sich damals (1848—49) Vereine von Principalen und Gehülften, welche sich die Regelung des Lehrlingswesens, der Arbeitspreise und der Klassenverhältnisse zc. zum Ziele gesetzt hatten. Ich gebe die Grundzüge eines solchen Vereinsstatuts hier wieder, ohne für die Zweckmäßigkeit und das Zeitgemäße aller Bestimmungen einstehe zu wollen, bin jedoch überzeugt, daß sie wohl geeignet sind, zur Grundlage eines Statuts zu dienen, welches man jetzt auf ihr aufzurichten geneigt wäre. Ehe ich jedoch hierzu schreite, schicke ich einige Bemerkungen voraus.

Das Streben der Principale war damals hauptsächlich darauf gerichtet, der Concurrenz zu begegnen und sich feste und annehmbare Preise zu sichern, welche ihnen ermöglichen sollten, mit ihren Gehülften einen erhöhten Arbeitstarif zu vereinbaren. Das hat sich allerdings jetzt wesentlich geändert, wo Jeder für sich handelt und der Concurrenz Thür und Thor geöffnet ist. Ich will hier nicht entscheiden, ob und in wie weit die sich bald über ganz Deutschland erstreckende Gewerbefreiheit überhaupt Einfluß hierauf üben kann, da ich derselben für jetzt noch fern stehe und die Resultate ihrer praktischen Durchführung in der Nähe zu betrachten nicht Gelegenheit habe. Soviel scheint mir indes gewiß, daß dieselbe durchaus kein Hinderniß für unsere Bestrebungen abgeben wird; sie muß vielmehr dazu nöthigen, Vereine zu gründen und die obwaltenden Verhältnisse zu regeln. Principale wie Gehülften haben hierbei gleiches Interesse. Das Gute, was die Gewerbefreiheit bringt, wird ja dadurch nicht gehemmt, im Gegentheil, es wird erst in die richtigen Bahnen geführt. Auch in Bezug auf das Lehrlingswesen wird sie keine wesentliche Veränderungen mit sich führen, denn es wäre wohl eine irrige Ansicht, wenn man glauben wollte, alles bisher Bestehende würde durch sie aufgelöst. Die Buch-

druckerkunst erlernt man nicht in wenigen Wochen. Außerdem passen die amerikanischen Zustände durchaus nicht auf uns Deutsche, ganz abgesehen davon, daß der Lehrherr doch zu viel Nutzen von Lehrlingen hat, die gut einschlagen, als daß er nicht an den bisherigen Verhältnissen und Bestimmungen im Wesentlichen festhalten sollte.

Gehen wir nun zu jenem Statute selbst über. Der Zweck des Vereins war: a) die Anstrengung einer Sicherheit gegen Eingriffe oder Uebergriffe von irgend einer Seite durch Herstellung eines engeren Verbandes oder sonst geeignete Mittel; b) die Beschränkung der Concurrenz durch feste Arbeitspreise; c) die Vertretung sämmtlicher Interessen des Vereins; d) Schlichtung aller Angelegenheiten zwischen den Principalen unter sich, zwischen Principalen und Gehülften, oder zwischen Letzteren unter sich (Schiedsgericht); e) Regelung des Lehrlingswesens; f) die Leitung der Unterstützungskassen; g) die Förderung der Intelligenz, Moralität und geistiger Erhebung der Vereinsangehörigen mittelst zu gründender Bibliotheken, zeitweiliger Zusammenkünfte u. s. w. Das Organ des Vereins war ein von einer Generalversammlung sämmtlicher Mitglieder zu erwählender Ausschuß, aus drei Principalen, drei Gehülften und einem Factor bestehend. Derselbe erneuerte sich jedes Jahr durch Ausschneiden nach dem Loos, eine Bestimmung, welche auch nicht gerade unbedingt notwendig sein dürfte. Der Ausschuß vertrat den Verein durch seinen Vorsitzenden, welcher letztere ein Principal sein mußte, nach jeder Richtung hin. Ferner ward ein Schiedsgericht eingesetzt, gegen dessen Entscheidungen nur an eine zu berufende Generalversammlung appellirt werden konnte. Es springt in die Augen, daß dies eine der wichtigsten Bestimmungen des Statuts war. Generalversammlungen wurden aus sämmtlichen, dem Verein angehörenden Principalen und Gehülften gebildet; um jedoch bei Abstimmungen das numerische Uebergewicht der Letzteren, gegenüber den Ersteren, in ein richtiges Verhältniß zu bringen, wählten die Gehülften aus ihrer Mitte ebensoviele Vertrauensmänner, als der Verein Principale zählte. Nur diese, versteht sich im Vereine mit den Principalen, waren stimmberichtig, wogegen die Uebrigen sich bloß an den Berathungen betheiligen konnten. Beide contrahirende Theile des Vereins (Principale und Gehülften) bildeten jeder für sich eine engere Vereinigung unter einem besondern Vorsitzenden zc., in welcher alle Angelegenheiten, z. B. Anträge auf Abänderungen der Statuten u. s. w., erst vorberathen wurden. Bei den Gehülften war zugleich der „Typographia“ genannte gesellige Verein damit verbunden, an denen selbstverständlich auch die Principale Theil nahmen; ein gemeinsames Band umschloß alle diese Einrichtungen in Gestalt des Hauptvereins, dessen Statute vorstehende Bestimmungen entnommen sind.

Die Paragraphen, in welchen von Beschaffung und Verwendung der Geldmittel (Kranken-, Invaliden-, Sterbe- und Wittwen-, so wie Wittwenskasse) die Rede ist, übergehe ich, da sie ungefähr Dasselbe enthalten, was man gewöhnlich in solchen Statuten findet. Nur das

Eine verdient besonders hervorgehoben zu werden: die Zahlung einer sog. Principalsteuer von je 1 Sgr. pro Woche und beschäftigten Gehülfen, da es jedenfalls die beste und zugleich gerechteste Besteuerungsweise in diesem Falle ist.

Die Feststellung der Anzahl der zu lernenden Lehrlinge geschah in folgender Weise: Auf 1 bis 3 Gehülfen durfte ein Lehrling, auf 4 bis 6 zwei, auf 7 bis 10 drei Lehrlinge und auf je weitere acht Gehülfen ein Lehrling mehr gehalten werden. Druckerlehrlinge sollten innerhals fünf Jahren gar nicht gelernt werden; nur Druckereien, welche ohne Maschinen arbeiteten, durften innerhalb der gezogenen Grenzen einen Lehrling annehmen.

Der Tarif für Setzer und Drucker enthielt ungefähr dieselben Arbeitspreise, welche jetzt noch in vielen Städten bestehen und welche nur entsprechend zu erhöhen wären. Für 1000 n von Petit bis incl. Cicero mit oder ohne Miso-en-pages 2 $\frac{1}{4}$ Sgr., Mittel und Nonpareille 3 Sgr.; lebende Columnentitel mit Unterschlag gelten für zwei, einfache Columnentitel für eine Zeile; jedes Stück Durchschuß 1 n. Schlecht geschriebene Manuscripte, gemischter Satz u. s. w. wurden entschädigt, fremde Sprachen, Zahlenwerke, Musiknoten nach Uebereinkunft bezahlt. Für unverschuldete Correcturen, wie für Aufsenthalt, welcher durch die Schuld der Druckerei entstanden, wurde nach Verhältniß des gewissen Geldes (4 Thlr.) Entschädigung gezahlt, wogegen jede Versäumniß, welche sich der Gehülfe ohne Genehmigung seines Principals zu Schulden kommen ließ, nach demselben Verhältniß in Abzug gebracht werden konnte. Es fiel hiernach das jetzt so häufig vorkommende Pausiren, welches zum Nachtheile des Gehülfs und zum Vortheile des Principals oft auf die gewissenloseste Weise ausgebeutet wird, hinweg. Die Extrastunden wurden dem Berechnenden mit 1 Sgr., dem in gewissem Gelde stehenden Gehülfsen mit 3 Sgr. vergütet. — Das wären im Wesentlichen die Bestimmungen,

welche das Statut enthält und die sich während ihres Bestehens ganz gut bewährt haben.

Ich glaube durch Vorstehendes zur Genüge dargethan zu haben, daß durchaus keine Unmöglichkeit vorliegt, das Werk der Einigung und Besserung unserer Verhältnisse zu beginnen und in befriedigender Weise zu Ende zu führen. Die Schwierigkeit liegt, wie schon bemerkt, in der Ausführung oder vielmehr in dem Willen hierzu. Gesinnungstüchtigkeit und Energie ist leider nur bei einem verhältnißmäßig kleinen Theil unserer Kunstgenossen zu finden. Fast Alle wünschen eine Aufbesserung, weil sie Allen Noth thut, häufig aber will Niemand, wie man zu sagen pflegt, der „Katz die Schelle anhängen“. Jeder möchte gern den Andern vorschreiben, weil er selbst den Muth nicht hat, für seine Sache einzutreten.

Mancher wird zwar ungläubig mit dem Kopfe schütteln und lächeln, wenn er diese Zeilen liest. „Es wird ja doch nichts daraus!“ höre ich sagen. Mit dieser beliebten Phrase glaubt man dann Alles gethan zu haben und bedenkt nicht, daß, wenn man irgend einer Sache von vornherein das Leben abspricht, diese schon dadurch verurtheilt ist. Und dennoch zweifle ich nicht an dem endlichen Gelingen unserer guten Sache. Auch die ersten Nummern des „Correspondenten“ begrüßte man hier und da mit obigen Worten; man scheute sich sogar nicht, darüber zu spötteln. Hatte man selbst keine Zeit und keinen Groschen für ein Abonnement übrig, so hänselte man wenigstens den einzigen Collegen, welcher erklärte, er würde das Blatt allein halten. In anderen Druckereien wollte man das Abonnement aufgeben, weil — keines ihrer Mitglieder sich mehr dafür interessire! Deshalb wird der „Correspondent“ dennoch bestehen und hoffentlich mehr und mehr zunehmen an Lesern und fort und fort segensreich wirken, die öffentliche Meinung aber wird ein solches Thun richten.

Collegen! Prüfet Alles und das Beste behaltet!

R., im August 1863.

—h—

Correspondenzen.

X Hannover, 26. Sept. Obgleich unser heutiger Bericht einen Freudentag begrüßen soll, so können wir doch nicht umhin, vorerst ein Lamento anzustimmen, trotz der in letzterer Zeit gegen uns geschleuderten indirecten Angriffe; denn niemals werden wir uns durch solche ideenreiche Phantasien abschrecken lassen, thätkräftig vorzugehen, und nicht Heil nur von unserm „Correspondenten“ erwarten, wie in jüngster Zeit ein Denabrücker Berichterstatter, ebensovienig werden wir müßig zusehen und vertrauensvoll unser Schicksal in die Hände unserer Principale legen; auch werden wir nimmermehr die Zeit abwarten, bis der Himmel uns Alle mit dem heiligen Geiste beschattet und zu engelreinen Wesen umgestaltet. Wir müssen vorerst in der bürgerlichen Gesellschaft so gestellt sein, daß die Sorge um das tägliche Brod zurückweicht vor dem Trange nach noch wissenschaftlicher Ausbildung; dann, aber auch nur erst dann, kann man von **Jedem verlangen**, daß er keine Gelegenheit ungenutzt vorübergehen läßt, die sich ihm zu edlern Wissen und Lernen darbietet. Daß wir nun aber trotz unseres Ringens um das tägliche Brod selbst auch den Ideen Verschiedener Rechnung getragen, davon zeugt unser hiesiger Gutenberg-Verein, und wir glauben deshalb getrost auf unserer Bahn fortzuwandeln zu können, indem wir uns der freudigen Hoffnung hingeben, daß die löbl. Redaction selbst unsere lamentirenden und raisonnirenden Artikel nicht zurückweisen wird. **Einigkeit macht stark!** ist so oft unser Wahlspruch. Ich aber wage dreist zu behaupten: Geld macht uns stark; die Erfahrung hat es hier gelehrt, hat es wiederum gelehrt in neuester Zeit. Wie schon früher gemeldet, beabsichtigten wir neben unserer am 20. d. M. stattgefundenen Fahnenweihe einen Buchdruckertag der angrenzenden Städte und sämmtlicher hannoverschen Provinzialstädte abzuhalten; aber leider müssen wir hier auf unsern obigen Spruch wieder zurückkommen, denn obgleich von 43 Einladungen nur 20 Städte sich der Mühe unterzogen, unser Schreiben zu beantworten, so zeugen größtentheils selbst diese wenigen davon, daß Geldmangel an einer Besichtigung hinderlich war. In selbst in Städten wie Leipzig, Kassel u. s. w. war Geld die Lösung. Lebhaft müssen wir noch bedauern; daß gerade Leipzig unserer Einladung keine Folge geleistet, denn nach einem uns vorliegenden Briefe waren die Beweggründe zur Nichtbesichtigung ganz anderer Art, als die in der Nummer 39 des „Correspondenten“ angegebenen. Denn bereits hatte man einen Abgeordneten dort designirt und freudig erwarteten wir am 19. spät Abends unsern werthen Collegen. Aber: Geld zur Reise war wieder die Lösung! Leipzig wurde nicht vertreten! So begannen wir mit betrübtem Herzen, nach vielen vergeblichen Mähen, am Sonntag Morgen mit den Herren Deputirten Engelberg für Bremen, Braak für Stade, Kumpelkin für Celle, Limbach und Foth für Braunschweig und Wiedenroth für Hildesheim und dem Ausschusse für Hannover, den Herren Walther, Böhning, Kreimeyer, Gehrke, Fischer, Nathanson und Krömling, unsere Berathungen. Denn ob-

gleich nach dem uns vorliegenden Brief im Rath zu Leipzig laut geworden, „daß wir wohl kaum wüßten, zu welchem Zwecke man zusammenkomme, indem wir Vorlagen dazu von Leipzig verlangt“ — so hatten wir dennoch vorher folgende Tagesordnung festgestellt, und sollten die Leipziger Winke nur nützlich sein zum Congresse, falls kein Abgeordneter von dort erscheinen würde. Doch hierüber nächstens. Fahren wir fort. Tagesordnung: 1) Wahl eines Vorsitzenden und Schriftführers; 2) Referat des hiesigen Vereins; 3) Zusammenberufung eines allgemeinen Congresses im nächsten Frühjahr; 4) Inslebenrufen einer Klasse, ähnlich der hierorts bis jetzt geführten; 5) Verbreitung des „Correspondenten“; 6) Lehrlingsfrage; 7) Bildung einer allgemeinen Invalidenkasse, vorläufig für das Königreich Hannover; 8) Gründung einer Krankenkasse für das Königreich Hannover; 9) Diaticumsfrage (wenn es die Zeit erlaubt). Nach Verlesung der Tagesordnung wurden die Herren Walther zum Vorsitzenden und Böhning zum Schriftführer ernannt, und theilte darauf der gewählte Referent Herr Kreimeyer, als bisheriger Vorsitzender des Vertrauensraths, in einer längern Rede den Verlauf der hiesigen Bestrebungen mit, hervorhebend, daß zwar alles bis jetzt Geschehene schon veröffentlicht, jedoch die Wichtigkeit einer nochmaligen Besprechung nur wünschenswerth erscheinen könne. Schließlich bemerkte derselbe, daß eine Erwiderung auf die auch im „Correspondenten“ mitgetheilte Hausordnung ausgearbeitet und demnächst an den Herrn General-Polizeidirector werde abgesandt, so wie eine Abschrift dem „Correspondenten“ zur Mittheilung gestellt werden. Nach verschiedenen Aeußerungen der Versammlung über das inhumane Benehmen der hiesigen Principale gelangte man zum dritten Punkte der Tagesordnung: Zusammenberufung eines allgemeinen Congresses. Nachdem die Herren Gehrke und Fischer die Wichtigkeit eines solchen Congresses hervorgehoben und zur Einigkeit ermahnt, spricht Herr Kreimeyer sich dahin aus, daß es schwer sein werde, ein so großes und ernstes Werk zu Stande zu bringen, da nicht einmal die 43 Einladungen zum hiesigen Buchdruckertage beantwortet, sondern nur 20 Antworten incl. 5 Deputirten erschienen seien. Es wurde darauf, nachdem noch die Herren Krömling, Engelberg und Fischer der Bildung von Gattvereinen das Wort geredet, folgender Antrag des Herrn Nathanson angenommen: „Als unabwiesbare Nothwendigkeit, die gesunkenen Buchdruckerverhältnisse zu heben, betrachtet die Versammlung das Zusammenrufen eines Buchdrucker-Congresses und beschließt, eine Commission niederzusetzen, welche sich mit der betreffenden Commission in Leipzig verbinde; dieselbe soll aus Mitgliedern der heutigen Versammlung, so wie aus hierzu deputirten Vertretern anderer Städte bestehen.“ 4) Gründung einer Klasse zur Bestreitung verschiedener Ausgaben zu verschiedenen Zwecken wurde allgemein angenommen. Die von Herrn Kumpelkin gewünschte Vereinigung unserer allgemeinen Klasse mit der in Celle wird vorerst als sehr schwierig bezeichnet und einer Zeit anheimgestellt, wo

eine größere und allgemeinere Freizügigkeit in den Klassen herrschen wird. 5) Die Verbreitung des „Correspondenten“ wird durch die Herren Nathanson und Kreimeyer warm empfohlen, und sollen Wege angebahnt werden, denselben auch in die kleinsten Druckstädte zu senden. Herr Wiedenroth aus Hildesheim stellt hierauf den Antrag, daß ein Austausch der Statuten verschiedener Städte stattfinden möge, um eine Ausgleichung herbeizuführen; angenommen; ebenso der Antrag des Herrn Foth aus Braunschweig, dahin zu wirken, daß Freizügigkeit der Klassen herbeigeführt werde. Der nun zur Tagesordnung gehörende Punkt 6, Lehrlingsfrage, rief eine längere Besprechung hervor, welche betrieblend die gesunkenen Verhältnisse unserer würdigen Kunst darstellte und immer von neuem auf den einen Punkt auslief, daß die Aufnahme der Lehrlinge besser gehandhabt werden müsse. Es wurde schließlich der Antrag des Herrn Foth: „dahin zu wirken, daß die Collegenschaft jeder Stadt sich das Recht erringe, eine Commission im Vereine mit den Principalen zu bilden, welche die anzunehmenden Lehrlinge nach einem bestimmten Modus zu prüfen habe“, mit Dissens des Herrn Wiedenroth angenommen, welcher erklärte, daß in Hildesheim bereits eine Prüfung, wenn auch unter anderen Umständen, stattfinde. 7) und 8) wurde nach längerer Discussion schließlich der Antrag des Herrn Kreimeyer angenommen: „Die Versammlung wolle beschließen, mit den Behörden sich in Communication zu setzen, um eine allgemeine Kranken- und Invalidenkasse in's Leben zu rufen, jede größere Stadt für die sie umgrenzenden kleineren Städte.“ (Schluß folgt.)

7 **Augsburg**, 3. Oct. Ein fleißiger Leser Ihres „Correspondenten“, warte ich schon lange darauf, daß Ihnen auch von hier aus Mittheilungen zugehen werden; es war bis jetzt noch nicht der Fall und dies veranlaßt mich, da hier ein Ereigniß nicht nur für die Buchdruckergehülften, sondern auch für die Stadt eingetreten, Ihnen Nachstehendes zugehen zu lassen. Vergangenen Samstag Morgens traf den hiesigen Buchdruckerbesitzer Herrn Albrecht Volkhart unerwartet ein tödtlicher Schlaganfall und setzte seinem vielseitig thätigen Wirken ein rasches Ziel. Albrecht Volkhart, geboren in Fürtth bei Nürnberg, erreichte ein Alter von 59 Jahren. Früher hier in der Allgemeinen Zeitung als Setzer conditionirend, gelang es ihm, namentlich durch Verheirathung mit einer hiesigen Bürgerstochter, sich als Buchdruckerbesitzer zu etabliren. Er war ein lieber, wackerer Colleague, dessen freisinnige Richtung anerkannt war. Leider traten einige Jahre nach seiner Selbständigmachung (im Jahre 1830) traurige Verhältnisse in Bayern ein. Er, der jeder Knechtung feind war, druckte mehrere freisinnige, das damalige Regime geißelnde Schriften, in Folge dessen eine sechsjährige Haft ihn traf. Sedß seiner schönsten Lebensjahre mußte er in dem Kerker verbringen; was Wunder, daß das frühere heitere Sein darunter gelitten, daß eine Bitterkeit, eine mitunter ungerechtfertigte Strenge an die Stelle der frühesten Milde trat, die seine Untergebenen leider nur zu oft zu beklagen hatten! Nach seiner Befreiung ging sein Streben dahin, im Gemeinderathe der Stadt thätig eingzugreifen, und dazu bot sich ihm als Herausgeber des Augsburger Anzeigeblasses bald Gelegenheit: er wurde als Gemeindebevollmächtigter, dann als Magistratsrath gewählt und entwickelte in beiden Stellungen eine Thätigkeit, die ihres Gleichen suchte. Daß dabei sein Geschäft nicht vernachlässigt wurde, daß viele Arbeiten hierdurch ihm zugingen, versteht sich von selbst. Zuletzt, als der bedeutendste Referent im Gemeindebevollmächtigten-Collegium, leitete er die städtischen Wahlen zu Gemeindegämnern ganz nach seinem Willen, da eine frühere Coterie von Ultramontanen sich bei dem größten Theile der hiesigen Bürgerschaft total unpopulär gemacht und man froh war, endlich einen Mann gefunden zu haben, der es wagte, dieser Partei entschieden entgegenzutreten. Seine Entschiedenheit wuchs mit dem Erfolg und verletzte freilich schließlich auch Viele, welche nach Beseitigung der ultramontanen Stimmführer ein weniger schroffes Auftreten für wünschenswerth erachteten. — Als Principal war er seinen Collegen gegenüber ebenso dominirend, und die erst kürzlich von Seiten der Gehülften an die hiesigen Principale gestellte Bitte um Erhöhung der Arbeitspreise wurde durch sein Tonangeben und seine Entscheidung abgewiesen. — Es starb mit ihm ein energischer, thätigster, leider aber durch unverkündetes, schweres Leiden oft schroff auftretender Mann.

7 **Leipzig**, 6. Oct. Kaum daß ich mich im „Correspondenten“ über die Art und Weise ausgesprochen, wie die Buchdrucker-Innung zu Leipzig die Angelegenheit der Payne'schen Mitglieder bezüglich der Klassen behandelt, so kommt mir ein zweites Document in dieser Sache zu Gesicht, ein Antwortschreiben des Innungsvorstandes an diese Collegen, die sich — sonderbar devoter Weise — in einem Schreiben an den Herrn Oberältesten um Ausgleichung dieser obiosen Affaire gewendet hatten —; und, horrible dictu! dieses Altkstüch spricht zum zweitenmale den Aus-schluß der P.'schen Officin von den Klassen der Leipziger Buchdrucker aus, „weil nach dem zur Zeit noch bestehenden Innungsstatute die Klassen nur

für die Leipziger Buchdrucker da sind, die Mitglieder der P.'schen Officin aber nach Lage der Sache als solche nicht mehr anzusehen seien.“ Klingt das nicht, als wäre es im 17. oder im Anfange des 18. Jahrhunderts geschrieben?? Nach dem sächs. Gewerbegesetz von 1861 ist es den Gewerbsgehülften z. ausdrücklich vorgeschrieben, Unterstützungsstellen anzugehören, und hier will man eine Anzahl ehrenwerther Collegen — einer gegen den Geist der Zeit schlechthin gerichteten Auslegung eines Paragraphen des Innungsstatuts zuliebe — geradezu aus den Klassen herausmaßregeln!!! Wenn Das nicht die Wichtigkeitherei des Allongeperrückenthums in ungebührlicher Weise zur Schau tragen heißt, so wissen wir in der That nicht, was Seitens der Innung weiter zu geschehen hätte, um die eben gebrauchte Bezeichnung zu rechtfertigen. Zwar merkt man dem Ding an dem auf Schrauben gestellten Styl und den mehrfachen Winken und Fingerzeigen für mögliche einzuschlagende Wege an, daß man fühlt, man stehe keineswegs auf sicheren Füßen, und wir sind gleichfalls der festen Ueberzeugung, daß keine Behörde in Sachsen jetzt im Sinne der Mitglieder des Innungsvorstandes entscheiden würde; — sie wissen alle recht gut, daß sie so schurkstracks gegen den Geist des Gewerbegesetzes nicht urtheilen dürfen, ohne sich vor dem Lande zu blamiren — — und ein Recht, welches ich mir durch langjähriges Steuern meines guten Geldes erworben habe, ein Recht, welches keine Behörde mir abzuspochen wagen kann und darf, ist eben nach einfachster Logik ein Recht, und ein solches brauche ich mir von der Leipziger Buchdrucker-Innung wahrlich nicht zu erbetteln, dies muß mir die Behörde unter allen Umständen schon ohnedem wahren. Ich erlaube mir geradezu der Innung alle und jede Verechtigung zu deartigem einseitigen Vorgehen abzuspochen: weder nach dem Innungsstatut noch nach dem künftigen Genossenschaftsstatut bilden die Mitglieder des Innungsvorstandes allein den Klassenvorstand, sondern in Gemeinschaft mit Gehülften. Und wäre dies auch immerhin der Fall, so sind die Klassen vorzugsweise Eigenthum der Gehülften, und wenigstens bei Beschlüssen dieser Art können vernünftigerweise die Innungsmitglieder nicht anders denn als einfache Mitglieder der Klassen in Betracht kommen. Wenn je zu einem Akt ein Majoritätsbeschluß der Klassenmitglieder zu einer gültigen Entscheidung erforderlich war, so ist es sicher in dem vorliegenden Falle, vorausgesetzt, daß man überhaupt einen Grund finden kann, denselben zum Gegenstand einer Frage zu machen. Undeß können wir sicher voraussehen, daß man die Gehülften bis zur Betretung des Rechtswegs treiben wird, und daß derselbe dann betreten werden wird und muß, ist außer allem Zweifel. Wir dürfen erwarten, daß unsere Behörden bei dieser Gelegenheit ein Zeugniß ihres geläuterten Rechtsinnes abgeben und im Sinne der Menschlichkeit und Gerechtigkeit urtheilen werden. — Der Vorstand der Innung kann doch unmöglich der Meinung sein, daß es ein so ganz Gleiches oder ein so ganz Leichtes ist, daß die in Rede stehenden Collegen sich neue Klasseninstitute gründen, angenommen auch, daß dieselben sofort bereit wären, wohlervorbene Rechte auf einen Federstrich hin aufzugeben. Und selbst dann wäre es aus mehrfachen Gründen Pflicht aller Collegen in Leipzig, gegen ein Gebahren auf's energischste aufzutreten, das uns eine nur zu deutliche Probe gibt, was wir zu erwarten haben, falls wir nicht mit eiserner Consequenz jedes Titeltchen unserer geringen Rechte zu wahren wissen. — Charakteristisch für den Innungsvorstand ist außerdem die Weise, wie man von dieser Seite mit einem Circular verfuhr, das eine Betheiligung der Buchdrucker an der Octoberfeier beabsichtigte: man hat dasselbe bis jetzt der P.'schen Officin noch gar nicht zukommen lassen. — Es thut dem Schreiber dieser Zeilen leid, daß er dem „Correspondenten“ in dieser Angelegenheit Veranlassung wird, in offene Fehde gegen die Maßregeln der Innung auszubrechen; allein jeder Vernünftige muß zugeben, daß das Blatt, will es anders seiner eigentlichen Bestimmung genügen, hier schlechterdings nicht anders konnte, da Nothwehr gegen angethane Gewalt die erste Pflicht eines Jeden ist.

—? — **Leipzig**, 7. Oct. Die geehrten Leser d. Bl. werden von dem in der Payne'schen Officin in Neudnitz bestehenden, von einem Dr. Schöpffer gegründeten „Institut für Schriftsetzerinnen“ gehört haben. Dieses Institut ist neuerdings unter die Direction eines Fachmannes, des Schriftsetzers Herrn Poppe, gestellt. Da es aber mit besagtem Institute trotz der Bemühungen dieser beiden Herren nicht so recht vorwärts will, so wurde dreien Collegen obiger Officin die Ehre angetragen, sich als Handlanger und Abputzer bei demselben engagiren zu lassen; da aber diese drei Herren eine solche Ehre nicht zu würdigen wußten und sie — ungeachtet sie von gewisser Seite her ungeheuer angepriesen und als ganz annehmbar dargestellt wurde — rundweg ausschlugen, auch die übrigen Collegen der Officin derselben Ansicht sind, so werden die Herren Protectoren obigen Instituts, wenn sie den Plan nicht aufgeben wollen, sich nach auswärtiger Hülfe umsehen müssen, und es wird sich bald zeigen, ob sich unter Deutschlands Buchdruckern nicht Einige finden, die der beabsichtigten Ehrenstellung würdig und zugethan sind.

Mannichfaltiges.

— Herr Jos. Silberberg sendet folgende Entgegnung ein:*) Die Nummer 39 Ihres „Correspondenten“ bringt unter „Mannichfaltiges“ einen kurzen Artikel, dessen „guter“ Verfasser sich zu Schmähungen und Verleumdungen herablassend, wohl nichts Anderes zum Zweck gehabt hat, als mich bei einem großen Theile meiner Geschäftsgenossen in ein schlechtes Licht zu stellen. Da es mir nicht eigen ist, mit niedrigen Waffen zu kämpfen, so will ich nur der Wahrheit gemäß das hier niederschreiben, was ich zu meiner Defension und Anderer Aufklärung für nöthig erachte. Die Officin des Herrn B. hatte ich am 25. Juli verlassen und Aufnahme in der der Herren B. & S. gefunden. Es war in den letzten Tagen vor der Festwoche. Die Mitglieder der letztgenannten Officin hatten — wie in allen übrigen Officinen — 6 Wochen vor den Festtagen Morgens früher und Abends über die gesetzte Zeit gearbeitet, um, wie es von den Principalen angeordnet war, die Festtage feiern zu können und auch einiges Geld zu haben. Ich dagegen war völlig unvorbereitet, da ich mein Alles zu dringend nöthigen Zwecken verwendet hatte und nur einen fünftägigen kargen Verdienst, den ich am Freitag erhielt, für das Fest aufbringen konnte. Unerwartet trat jedoch ein Fall ein, der mich vollends verhinderte, auch nur einigen Antheil an dem Turnfeste zu nehmen. Selbigen Freitags Mittag gewahrte ich an mir Symptome einer Krankheit, welche von heftigen Schmerzen begleitet waren; ich begab mich sofort zum Arzt, der mir nach näherer Untersuchung begreiflich machte, daß ich sofort meine Wohnung verlassen müsse, wenn ich nicht das Opfer eines gemeinen Uebels werden wolle. — Noch selbiger Stunde verließ ich diese Wohnung, meine ganze Habe zurücklassend, da ich dem Miethsherrn für einen Monat dem Zins schuldet. Einem jeden vernünftigen Leser dieses Blattes wird es nun wohl einleuchten, daß ich in einem solchen Zustande und mit wenigen Pfennigen Geldes in der Tasche den Gedanken an das dritte deutsche Turnfest verlor, daß es vielmehr meine Pflicht war, an meine Gesundheit, an Einlösung meiner Habe und an Auffindung einer neuen Wohnung zu denken, die ich denn nach zweitägigem Suchen Sonntag Abends fand. Wenn nun der gute Herr Verfasser jenes Artikels mich als ein „Beispiel unerfättlicher Arbeitsgier“, als einen „Feind des Volkfestes“ zc. zc. darstellt, so ist dieses noch immer nicht so schlimm, als würde ich ein niedrig, die Wahrheit mit Füßen tretendes, Gott und Menschen lästern- des Individuum, als welches ich den Herrn Verfasser bezeichnen muß, genannt werden. — Schließlich muß ich ihm, „dem Menschen in seinem Wahne“, noch zurufen, er möge sich doch niemals wieder in dieser Weise über von ihm gehasste Leute aussprechen, indem er stets beschützt sein muß,

*) Wir gehen diese „Entgegnung“ buchstäblich, ohne uns eine Bemerkung darüber zu erlauben, ob dieselbe den gewünschten Erfolg haben dürfte; wohl aber verwahren wir uns entschieden gegen Nebenarten wie: „Schmähung und Verleumdung“, „giftiger Pfeil des Hasses“, „Feind des Volkfestes“ zc.; von alledem ist Nichts in jener kleinen humoristischen Betrachtung eines Factums enthalten. H. ed.

daß der giftige Pfeil seiner verleumderischen Reden von dem eisernen Panzer der Wahrheit abprallt und ihm die verruchte Kehle durchbohrt.

Joseph Silberberg.

— (Eine bescheidene Sonntagsfrage.) Nach muß mich sehr wundern, daß das Gösöz von der Wünderdöhung trotz des hochwürdigsten Professors Dove noch immer nicht die gehörige Höflichkeit gefunden hat. Heute bläst er vorwärts, morgen rückwärts; heute ist ein Wünderstand nach oben, morgen ein Druck nach unten; früher hängte man den Mantel nach dem Wünder, jözt jözt man den Hut nach ihm; einmal bläst er nach der Hauptstadt Albions, so da heußt London, das andörömal nach den Paragraphen des Gösözes über die Wörbal-Uenjurien — wör gibt mir über diesen Zwöspalt Auskunft? Zwücker.

— In einer neulichen Nummer des im Verlage der Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen erscheinenden „Freimund“, kirchlich-politisches Wochenblatt, befindet sich folgende Anzeige: „Der Unterzeichnete ist geneigt, einen braven Waisen oder einen braven Knaben armer Eltern, der Lust hat, die Buchdruckerkunst zu erlernen, nicht nur mit freier Station (Kost und Logis) und Wäsche gratis in die Lehre zu nehmen, sondern denselben auch während seiner vierjährigen Lehrzeit mit anständiger Kleidung zu versehen. Gewissenhafte Reflectanten wollen sich wegen des Weiteren brieflich an mich wenden. Bremervörde, im August 1863. A. Peters, Buchdruckerei und Papierhandlung.“

Todesfälle. Am 4. d. M. starb in Neudnitz der Secker F. W. Dieke aus Nützchen, in seinem 37. Jahre; er hinterläßt eine Wittve und mehrere Kinder. Er conditionirte seit zehn Jahren in der Wiede'schen Officin und war ein allgemein geehrter Colleague. Möge die Erde ihm leicht sein! — In Chemnitz starb am 1. October der Secker Leonh. Gehlhar aus Augsburg, im 40. Lebensjahre. — In Bregenz am Bodensee entschlief in den letzten Tagen des September der allgemein geachtete Buchdruckereibesitzer Herr Teutsch. — In Dresden starb am 18. Sept. der Colleague Fr. Täger aus Moritzburg, im 23. Lebensjahre. — Am 8. Sept. verschied in Breslau der Secker F. W. Spreer aus Weimar, Metteur-en-pages der Breslauer Zeitung, im 63. Lebensjahre. — Ebenfalls am 25. Sept. der Secker J. C. Schmidtman aus Köthen, im Alter von 46 Jahren.

Briefkasten.

Herr S. W. in Dresden: Endlich einmal wieder ein Wort! Glauben schon, Sie wären gestorben... Könnten Sie nicht Herrn M. veranlassen, auch einmal etwas von sich hören zu lassen?... Mit den rheinischen Abonnements ist's noch immer ziemlich flau. — Herr M. S. in Breslau: Herzlichen Dank für Ihre gehabte Mühe; werden Ihnen das Gemüthsgeheul senden. — Herr C. W. in Stade: Hat's doch gezogen? Nun, freut uns herzlich... Schönsten Dank für das Eingekommene. — Herr F. S. in Augsburg: Danken vielmals; bald mehr! — Herr F. D. in Dresden: Mit Dank erhalten. — Herr S. K. in Bern: Durch Ihre werthiges Schreiben haben Sie uns eine Freude bereitet, auf welche wir bereits verzichten zu müssen geblieben... Mit Allen vollständig einverstanden... Ein Mehreres nächstens brieflich. — Herr W. A. in D...: Wir danken recht herzlich für die viele Mühe, die Sie sich im Interesse unserer Sache gemacht haben... Wegen Ihres kleinen Projectes Weiteres brieflich. — Wir eruchen nochmals unsere Freunde um die Gefälligkeit, die zugesandten Formulare für Adressen baldmöglichst uns ausgefüllt zu kommen zu lassen.

Anzeigen.

216] Pränumerations-Einladung.

Mit Beginn des Monats October 1863 erscheint in böhmischer Sprache:

Veleslavin.

Zeitschrift für Buchdruckerkunst.

Das Blatt erscheint in Prag am 1. und 15. jeden Monats, und wir laden alle unsere im Auslande weilenden Landsleute und Collegen zur Pränumeration ein, welche vierteljährig mit Postversendung 70 Nkr. Oesterr. Währung beträgt.

Expedition in der Slavischen Buchhandlung, Prag, Neue Allee. **Zuschriften und Beiträge** sind an die Redaction in der National-Buchdruckerei, J. L. Kober, zu richten. **Inserate** werden aus anderen Sprachen gratis übersetzt und mit 5 Nkr. für die Petitzeile berechnet, nebst 30 Nkr. Stempelgebühr für jedesmalige Einschaltung.

217] Stelle-Gesuch.

Ein gewandter Schriftsetzer wünscht seine jetzige Condition mit einer andern zu vertauschen. Franko-Offerten unter M. V. K. besorgt die Expedition dieses Blattes.

Ein Schriftsetzer, der im Russischen bewandert ist, findet durch Otto Molien in Frankfurt a. M. dauernde und angenehme Condition. Gewisses Geld: pro Woche 9 bis 12 fl. rhein. je nach den Leistungen. [218]

Zu dem am 18. October, Abends von 6 Uhr an, in den Sälen des Königl. Belvedere auf der Brühl'schen Terrasse stattfindenden

Ersten Stiftungsfeste

(Festfeier, Concert, Tafel und Ball) werden auswärtige Collegen hierdurch freundschaftlich eingeladen. Anmeldungen bei J. Wolff, Hofbuchdruckerei.

Dresden, den 5. October 1863.

219]

Der Vorstand.

Für einen gewandten und sähigen

[220

Corrector,

welcher in derselben Eigenschaft schon bei einer größern Zeitung beschäftigt gewesen ist, ist eine dauernde und angenehme Stelle offen. Franco-Offerten mit genauer Angabe über die seitherige Thätigkeit und mit ausreichenden Referenzen werden unter den Buchstaben R. R. R. 66, poste restante Wien, erbeten.

Eine fast neue Steindruckpresse mit Schienenlauf und allem Zubehör steht zu verkaufen. Adressen sind unter A. B. Nr. 204 in der Expedition des „Correspondenten“ abzugeben. [221]

Die Freunde des verstorbenen Collegen Fr. Dieke laden zu einer Besprechung heute Abend 7 1/4 Uhr zu Bothe ein W. Ludwig. [222]